

Ureinwohner und Mitbewohner – Der Wisentschädel im Zeller Stadtmuseum

Nachdem sich vor rund 10.000 Jahren die Gletscher der letzten großen Eiszeit in die Gebirgsregionen zurückgezogen hatten, wanderten zeitnah Wildtiere in die Täler der Alpen ein. Mit mehreren hundert Kilo Lebendgewicht gehörten die Wisente (Europäisches Bison; *Bison bonasus*) dabei zu den größten Landsäugetieren. Ein abwechslungsreiches Mosaik aus Strauchvegetation, Nadel- und Mischwald bot den Pflanzenfressern genügend Nahrung. Bald folgten ihren Spuren auch der Mensch auf der Suche nach jagdbarem Wild.

Im Jahr 1984 hatte Franz Mayr, Betriebsleiter der Firma Swietelsky, bei Arbeiten mit einem Seilbagger in den Salzachauen bei Aufhausen in ca. 6 bis 8 Meter Tiefe ein Lehmpaket mit darin eingeschlossenen Knochen und Zähnen geborgen. Cavaliere Horst Scholz, Kustos des Zeller Museums, ließ diese in Salzburg im Haus der Natur untersuchen. Ein ansehnlicher Wisentschädel wurde in der Folge als museales Ausstellungsstück für die Nachwelt bewahrt.



Der Fund im Museum Vogtturm: Seine Vorfahren waren Ureinwohner des Pinzgaus, der Wisent im Stadtmuseum erwies sich allerdings als ein frühmittelalterlicher Mitbewohner unserer Ahnen.
© Peter Brandstätter (VERDANDI)



Im Frühmittelalter muss – entsprechend der Fundsituation – auch das Niveau des Bodens des Salzachtals um einige Meter tiefer gelegen sein.

© Rainer Hochhold

Wie die Expertise von Univ. Prof. Dr. Gottfried Tichy ergab, enthielt das geborgene Fundmaterial neben den Wisentknochen auch ein Schaufelfragment eines Elches und Zähne eines Waldtarpans (Wildpferd). In der Analyse wurde auch auf ein „Os parietale“ (Scheitelbein) eines Menschen (mutmaßlich einer jungen Frau) hingewiesen. Leider blieb offen, ob der menschliche Schädelknochen auch aus derselben Fundschicht stammte.

Vieles spricht dafür, dass zumindest die drei Wildtiere zur gleichen Zeit und an der gleichen Stelle ums Leben gekommen sind. Dieser Ort kann, muss aber nicht der Fundort in den Aufhausenwiesen sein, auch eine (spätere) Einschwemmung wäre in Betracht zu ziehen. Jedenfalls könnte man aber an eine Art Gehegehaltung (Gatterwild) denken.



Aufhausenwiesen
© Rainer Hochhold

Eine mit freundlicher Unterstützung des Rotary Clubs Zell am See beim renommierten *Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie* in Mannheim in Auftrag gegebene C^{14} -Datierung ergab nun Gewissheit über das Alter des Bullenschädels: Demnach lebte unser Wisent vor rund 1500 Jahren (abgesichert mit 95% Wahrscheinlichkeit in der Zeit zwischen 432 und 591 n. Chr.). Dieser Befund belegt, dass noch in der Übergangsphase von der Spätantike zum Frühmittelalter im Pinzgau sowohl Wisente, Elche als auch Wildpferde beheimatet waren. **Der im Stadtmuseum ausgestellte Schädel ist somit nicht – wie seine Vorfahren es waren – ein „Ureinwohner“ des Pinzgaus, stellt aber als „Mitbewohner“ der alpenromanischen Bevölkerung ein höchst interessantes Fundstück dar.**

So lässt nämlich die Fundsituation den Schluss zu, dass um 500 n. Chr. auch der Talboden rund sechs bis acht Meter tiefer gelegen ist und erst später – bedingt durch die radikale Entwaldung des Oberpinzgaus – auf das heutige Niveau zu liegen gekommen ist. Dementsprechend müssen damals auch die Salzach und damit wohl auch der Spiegel und Abfluss des Zeller Sees tiefer gelegen sein.



Urwüchsigkeit und geballte Kraft – ein Bison im Wildpark Ferleiten; Foto: © Ringo Beuthner

Dies heißt aber nichts anderes, dass der Zeller See – entgegen der in der Literatur weitverbreiteten Ansicht – im Frühmittelalter nicht größer, sondern sogar etwas kleiner als heute gewesen sein muss.

Diese These, die auch durch historische Berichte und archäologische Funde (römische Kerzenleuchter, karolingische Scheibenfibel) am Südufer des Sees sowie der Entdeckung einer römerzeitlichen Siedlung nahe des Schlosses Fischhorn (Straßenstation mit Gutshöfen und Werkstätten) auf der Hand liegt,

erfährt durch die Fundumstände und die Datierung des Wisentschädels eine Bestätigung.

Zur Versorgung der Anwohner, Händler und Reisenden mit landwirtschaftlichen Produkten dienten wohl Kulturlächen und lichte Waldböden in der Umgebung der Ansiedlung – und wer weiß, vielleicht könnte ja sogar in diesen ein Tiergehege mit einer kleinen Wisentherde, Elchen und Wildpferden angelegt worden sein.

HR Mag. Rainer Hochhold

[Erstveröffentlichung in: »Der Hippolyt; Ausgabe Nr. 86; Juni 2022«]



© Rainer Hochhold (Museum Vogtturm)